

Rückmeldung des Krankenhausseelsorgekonvents Leipzig

zum Zwischenbericht „Kirche im Wandel – Wege gestalten für das Kommende“

Als Krankenhausseelsorgerinnen und -seelsorger arbeiten wir in staatlichen, städtischen, privaten und konfessionellen Kliniken. Wir sind an Patienten, deren Angehörige sowie die Mitarbeitenden gewiesen, über die konfessionelle Zugehörigkeit hinaus. Wir stehen im Gespräch mit Ärzten und Pflegenden zu medizin-ethischen Fragen, den ganzheitlichen Bedürfnissen von Patientinnen und Patienten (Menschenbild), sind Ansprechpartner in Notfällen und leben „Kirche“ mitten in diesen Institutionen. Wir verstehen uns – mit anderen spezialisierten Seelsorgediensten – als Gemeinde bzw. Kirche „am anderen Ort“. Die täglichen Begegnungen in den Krankenhäusern sind Herausforderung und Chance, gelebten Glauben in die „Welt“ zu tragen. Die Erfahrung zeigt, dass diese Verortung in einem Krankenhaus von der Kirchgemeinde, auf dessen Gebiet sich das Krankenhaus befindet, nicht in dem wünschenswerten Maß geleistet werden könnte, sondern ein eigener „Ort“ ist. Wir stehen mit unseren Zusatzausbildungen in einem gesellschaftlich gut angenommenen Diskurs, und leisten auch einen Dienst für die Kirchgemeinden. Hier finden Gemeindeglieder aus vielen Landeskirchen Kirche als eine vertraute Begleiterin.

In zukünftigen Strukturen, die nicht „nach innen kippen“ sollen, plädieren wir dafür, die gewachsene Arbeitsfelder von Kirche in staatlichen, städtischen, privaten und diakonischen Institutionen, die zum Teil refinanziert werden, ausdrücklich in die weiteren Besprechungen aufzunehmen. Wie diese „Orte“ beschrieben werden, ob beispielsweise als „zweite Orte“ (so im Zukunftskonzept der Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz) oder als „dritte Orte“, wäre gesondert zu betrachten. Hierzu ergeben sich für uns Fragen an das Konzept „Kirche im Wandel – Wege gestalten für das Kommende“. In jedem Fall sind es Orte, an denen Kirche missionarische Chancen in der breitesten und schönsten Weise bereits hat. Wir begleiten sehr viele Menschen ohne konfessionelle oder kirchliche Bindung. Seelsorge genießt ein hohes Vertrauen und wird bisweilen mit Kirche gleichgesetzt. Insofern wünschen wir uns, dass das ekklesiologische Wesenselement „Seelsorge“, das im Zwischenbericht bislang nicht explizit erwähnt wird, eine deutlich stärkere konzeptionelle Beachtung findet.

Die klassische Form unserer Arbeit ist das Zweiergespräch, die persönliche Zuwendung. Auch unsere Gottesdienste sind zahlenmäßig nicht mit den Gottesdiensten einer Kirchgemeinde vergleichbar. Insofern leisten wir einen stillen, kontinuierlichen Dienst, der anders strukturiert ist als das Leben in einer Kirchgemeinde. Unser Dienst konzentriert sich vor allem auf die Nöte der Menschen – und Not ist oftmals nicht öffentlich sichtbar. Diese Textur unserer Arbeit ist anders, und dennoch genuin christlich und kirchlich. Deshalb bitten wir, dass diese Form der spezialisierten Seelsorge auch zukünftig strukturell einbezogen und mit entsprechenden Ressourcen ausgestattet wird.

Michael Böhme, Vors.

08. Oktober 2025